



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Universitätsbibliothek Paderborn

**Genouefa, Das ist: Wunderliches Leben und  
denckwürdige Geschichten der H. Genouefa/ Geborner  
Hertzogin aus Brabant/ [et]c.**

**Staudacher, Michael**

**[S.l.], 1660**

Untersetzung/ Das ist/ eingefügte Erzählung von einer Hoch-Adelichen  
Spannischen Gräfin.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-45261**

## Untersetzung/

Das ist / eingefügte Erzählung  
von einer Hoch-Adelichen  
Spannischen Gräfin.

**I**n eurer großgünstigen Erlaubniß/  
Hochgeborne und Tugendvolle Grä-  
fin Genouefa will ich mich wenden / zu ei-  
ner auch Hochgeborenen und Tugendvol-  
len Gräfin / dero Namen seyn solle Isab-  
bell. Ich stehe in keinem Zweifel / ihr wer-  
det mir / eurer bewohnenden Mildigkeit  
gemäß / zugeben / daß ich auf der Bühne  
dieser Sankel / zwischen dem angefangenen  
Traur-Spiel eurer kläglichen Verhäng-  
niß / eine Unternehmung möge einführen /  
von einem euch an Geschlecht und Tugen-  
den / nicht fast ungleichen Frauenbild.  
Gleichwol will ich die Gebühr nicht ausser  
der acht haben / daß ich / bey so trauren-  
werthen Begebenheiten / als die eurige /  
sich erwiesen / kein ungereimte Frölichkeit  
nicht einmenge / sondern will in allweg diese  
Sorg anwenden / daß der schwarze Auf-  
zug

zug der Unternehmung / mit der Traurigkeit des übrigen Spiels sich ähnlich erzeiget. Ich fange an / Ihr / günstige Zuhörer / send aufzumereken beflissen.

Sevilla oder Hispalis / liegend in Spanien / an dem Gestad des weitberühmten Wasserstroms Bætis, wo dieser nicht lang hernach bey den Herculischen Säulen / seine Wellen dem Gaditanischen Meer überlieffert / ist eine Stadt / in welcher beide Welt / die Unsere / und die Neue / mit einander Kundschaft machen. Allda hatte nicht vor einer grossen Anzahl der Jahre / ihr Häusliche Wohnung eine Frau / deren Namen hinterhalten wird / wir wollen sie Isabella nennen. Diese war vortreflich beseliget / von der Natur mit Hoch-Adelichen Geblüt und Ankommen / von dem Glück mit ansehnlichen Herrschaften und Reichthumen / von der Tugend mit annehmlichen Sitten und liebeichen Geberden. Waren also die Unterthanen ihrer Flecken und Schlösser sehr wol befriediget / unter einer so beschaffenen Herrscherin Dienstbarkeit zu leben.

Dies

Diese Frau im blühenden Meyen ihrer Jugend vermählet/ wurde bald benötiget/ den frölichen Aufzug ihrer Hochzeit / mit trauriger Leich- Begängnis zu bezahlen. Kaum hatte der unwalkende Himmels- Lauff den Zirkel dreyer Jahre beschlossē/ da wurde auch durch den schnellen / und der Sternen- Bewegung gleich eilenden Todt/ dieser Ehe- Gesellschaft das Ende angefüget. Musste also Isabella/ welche türklich von ihren Herrn Gemahl/ aus der Kirchen nach Haus als ein Ehe- Gefährtin geführt worden / iezund in Gegenspiel ihren Herrn aus dem Haus in die Kirchen zu dem Grab/ als eine Wittib begleitē. Dieses ist der unumgängliche Anhang der Ehelichen Verlobnis; die Freud des ersten Zusammengebens / muß durch die Bitterkeit des letzten Hinscheidens gebüßet werden. Da ist kein Mittel/ diesen Noth- Zwang zu wenden. Die Herzen/ welche in dem Feuer der Liebe zusammen geschmolzen/ müssen schließlich durch die Kälte des Todts wiederumb entzweyert werden: Und ereignet sich solche Trennung desto herber/

je

je süßer die vorige Zusammenfügung ist  
gewesen.

Diesem nach haben wir uns leicht die  
Einbildung zu machen / daß der Frauen  
Isabella Gemüth / durch den tödelichen  
Hintritt ihres Ehe-Herrn / mit heffriger  
Traurigkeit müße durchzogen und gequäl-  
let seyn worden. Dann wie anmuthige  
Neigung sie gegen ihme getragen habe / kan  
aus deme / wie er / der Herz ihr gewogen ist  
gewesen / als aus einem Regen-Schein er-  
sehen werden; in Erachtung daß ein Feuer  
das andere / un die liebe Wider-Liebe pflegt  
zu gebährē. So hat nun der sterbende Herr  
seines gegen Isabella geneigtesten Willens  
Tag-klare Zeugniß / durch den letzten  
Willen hinterlassen : in deme er sie aller  
seiner liegenden und fahrenden Güter  
vollmächtige Erbnemerin benamset und  
eingestellet / es überlebete gleich ihr einig  
Kind / oder nicht / welches sie sämtlich ha-  
ten erworben. Alles / wolte er / daß nach sei-  
nem Ableben besesse diejenige / welche in  
dem Leben / auch sein Alles wäre gewesen.

Diese sonderbare Lieb und Wolgewogen-  
heit

heit Ihres Gemahls / wußte Isabella / nicht  
 nur bey seinem Verbleibe auf dieser Welt /  
 sondern auch nach seinem Abscheiden zu be-  
 obachten / und zu vergleichen. Derentwe-  
 gen damit sie nicht Ursach hätte / die Bild-  
 nis ihres so getreuen Herrns / durch Ein-  
 führung einer anderen Gestalt / in ihrem  
 Gedächtniß zu verdunkeln / ja die alte Lie-  
 be mit Einpflanzung einer neuen zu ver-  
 leisten / wolte sie / obwolten noch eine junge  
 Wittib / keines wegs sich bereden lassen /  
 daß sie sich mit den Händen einer neuern  
 Ehe-Verlöbniß verstrickete.

Es lagen ihr in den Ohren / ihre noch  
 am Leben anwesende Eltern. Es umstun-  
 den sie ihre Freund / und brachten herfür /  
 einer umb den andern / allerhand bewegli-  
 che Vorstellungen / ihren Sinn wiederum  
 auf Heyraths-Gedanken anzuleiten. Sie  
 führete ihr zu Gemüth / ihre noch grünen-  
 de Jugend / mit vermelden: Sie seye schon  
 ein Wittib / in denen Jahren / in welchen  
 viel andere sich noch nit vermählet hätten.  
 Was ihre Reichthumen? was ihre Gestalt?  
 was ihre Jugend? alles verspreche ihr zu  
 einem

einem Ehe-Vermahl / einen der Vornehm-  
sten / wie sie genennet werde / Grandes aus  
Hispanien. Sie solle sich erfrischen / und  
mit den Verstorbenen sich selbst nicht le-  
bendig vergraben.

Diese und dergleichen mehr Zumi-  
thungen / würcketen bey der Isabella stand-  
haftem teuschen Herken / eben so viel / als die  
rauschende Wellen-Flut / an einer Steins-  
klippen im Meer / wider welche / nach der  
Art sie mit grosser Ungestümigkeit ge-  
schlagen / müssen sie zerbrechen / und zer-  
tröpflet den Rück-weg suchen. Recht; gab  
etwan Isabella ihren Freunden zur Ant-  
wort. Recht wendet ihr ein / meine Jugend  
sey annoch so blühend / daß viel Frauen  
Zimmer in solchen Jahren / noch gar zu frü-  
her Ehe-Verbündniß getretten : Dem-  
lich ich befinde mich in einem Alter / da es  
mir nicht allein eine Wittib / sondern gar et-  
ne Jungfrau zu seyn wol anständig wäre.  
Was ihr aber anderwärts anzülig ein-  
cket; Bin ich reich? so bin ich eines Mannes  
unbenöthiget / der mich ernehre. Bin ich  
schön? Was weiter? Sollen etwan mir

die Ungeschaffene in Keuschheit leben?  
läffet sich in mir erblicken einige Tugend?  
Gut. Eben wird solche heller gläncken/  
wann sie sich mit wiederholtem Ehestand  
nicht wird verneblen,

Nach so bevestigter Entschliessung/  
richteten sich die Isabella vornemste Be-  
danken // auf die Erziehung ihres hinter-  
lassenen Kinds. Dieses war nun alle ihre  
Freud / alle ihre Sorg. In Ansehung des-  
sen / erfrischete sie die Gedächtnus ihres  
tods-verblichenen Gemahls ; welchen das  
verbliebene Söhnlein ( dann ein Sohn  
ware das Kind ) nicht allein mit dem Na-  
men Didacus / den auch der Herr Vater  
getragē / sondern vielmehr mit nachähmen-  
den Geberden / und etwan gleich eintref-  
fenden Gesichts- und Leibs-Linien / ihr in  
die Augen stellte. Erkennete also Isabel-  
la / daß ihr liebster Herr / noch nicht aller-  
dings gestorben wäre / sondern in dem ihm  
gleichenden Sohn / auch nach der Begräb-  
nus noch lebete. Dieses ware dan ihr Trost.

Als nun der junge Didacus / die Jahr  
eingetreten / welche nunmehr fähig seynd /  
der

der Tugenden und der Künsten; wurde er durch Anstalt der Frau Mutter / in beeden Theils Übungen trefflich wol unterrichtet. In den Schulen / als in den Gold-Gruben der Weißheit / mußte er seinen Verstand bereichern / mit den köstlichen und unbenennlichen Schätzen allerhand Wissenschaften. Da wurde seine Vernunft erfüllt / mit Sinnreicher Erkenntniß / damit er von den Thieren unterschieden würde nicht allein an dem Leib durch menschliche Gestalt / sondern auch an der Seel / durch vernünftige Gedancken.

So wurde gleichwol bey Unterrichtung des Gemüths / zur Weltkundige Wissenschaft / nicht beyseits gesehet der äußerlichen Leibs-Glieder Leichfertigung / zu allerhand Ritterspielen / die einem jungen Adellichen Herrn wol anstehen und geziemen. Wurde also Didacus von der Bücherschul / etwan gebracht auf die Reitschul; damit er nicht allein lernete die Reiter auf dem Papier / sondern auch die Zaum auf dem Pferd zu führen. Zu einer andern Stund wurde er etwan erfordert / nicht

des Gauls Fuß im Reiten / sondern seine  
eigne Fuß im Tanzen zu tummeln. Bald  
darauf erfolgete / daß man ihn von dem  
Seitenspiel zu den Waffen beehrte / und  
zeigte / wie er den Leib nicht nach der Lieb-  
lichkeit der Sing-Kunst / sondern nach dem  
Vortel der Fecht-Kunst / zu leiten hätte.

Also mußten sich die ritterliche Übungen  
des Leibs mit den gelehrten Übungen der  
Seelen vergesellen. Aber über alles beob-  
achtete die Ehren-volle Frau Mutter / daß  
die schönste Zierde des Menschen / auch bey  
ihren Didacus nicht mangelhaft erschiene.  
Sie ware nicht unwissend / daß aller ande-  
rer Sachen Überfluß wenig fruchte / in Ab-  
gang der Tugend. Diese sey das Licht /  
durch welches die übrige der Seelen / und  
des Leibs Vollkommenheiten erhellet wer-  
den. Diese sey die Schönheit / sonder wel-  
che / alle andere Gaben / mehr zubetrauen  
sey / wegen daß sie der Tugend ermang-  
len / als hoch zu schätzen / wegen daß sie / mit  
eigenthümlicher / was für Klarheit er-  
glänzen.

Nach deme dann Isabella solches  
satt

sattfam erkennete; richtete sie ihr vornehm-  
stes Absehen dahin/ daß Didacus vor allen  
Künsten und Ritterspielen die Kunst  
der Liebe und Furcht Gottes ergrieffe / in  
Bedencken/ daß diese die zwo Flügel seyn  
mittel welcher alle andere Verrichtungen  
müssen empor geschwungen werden. Er  
bildete ihme ein/ und sprach ihm etwan  
folgender massen:

Lieber Didacus / damit du nicht un-  
richtig seyst/ wohin deiner Mutter Gedan-  
cken zielen/ so soll ich dir nicht verhalten  
wölle nicht weniger/ daß du fleißiger in  
acht ziehest/ wie du deinem Widerspart  
lest begegnen im Fechten / als wie du dich  
sollest beschirmen wider die Sünd. Ja  
erwünschlicher ist mir/ daß dein Leib / als  
daß deine Seel getroffen werde mit einē  
lichen Strich. Daß du wissest ein Pferd  
Zaum zu bezwingen/ mißfallet mir nicht  
aber mein höheres Verlangen ist / daß du  
wissest in den Zaum und in die Schran-  
cken zu pfrenge die vorbrechende Bege-  
lichkeiten deines Gemüths. Erwege dich  
daß es bey weiten keinen so grossen Sp

wird verursachen/wann du geschüttet wirst  
aus dem Sattel / von einem Gehorsams-  
losen Pferd / als wann du gehebet wirst  
aus dem Sitz der Vernunft / von den un-  
berdigen Anmuthungen des Ehrgeitz / des  
Zorns / der Liebe. Abzuführen / lieber Didac-  
cus / daß du dich verhaltest wie ein Ritter  
der Welt / mag ich wol sehen / nur daß du  
zugleich ein untergebener Diener seyst des  
Himmels.

Vergleichen Hertz-besuchende Erin-  
nerungen tauere die Christliche Mutter in  
das Gemüth ihres an Jahr zunehmenden  
Sohns / damit in selbige die Saat der Zu-  
genden tieffer einwirkete / und mit mehre-  
rer Vollkommenheit übersich sproffete.  
Gleich wol als kein unbescheidenes Weib-  
lein / sondern als ein kluges und mit mann-  
lichen Verstand begabtes Frauen-Bilde  
wolte sie ihren Didacus nicht entbrechen  
die süßliche / und seines gleichen zuständige  
Ergößlichkeiten / sonder welche / der Ju-  
gend bisig-uellendes Blut / gleich wie ein  
Feuer / deme der Ausgang hintertrieben  
wird / endlich ersticken muß / und in eine

düsterige Rauch, Wolcken sich verwand-  
len.

So ermanglet es dem Didacus auch  
nicht an Gelegenheit / unterschiedliche fröh-  
liche Zeit, Vertreibungen anzurichten:  
Zu dero Genießung / ihme genugsame  
Mittel / seiner Frau Mutter Schloßer  
und Höf/ an die Hand gaben. Allda be-  
gunte er die Flügel der sonst eilenden Zeit  
mit allerley Kurzweilen und Ergötzungen  
noch mehrer zu befedern : unter welchen  
den meisten Theil einnime das fröhliche  
Weidwerck / und die / den beschwerlichen  
Sorgen abhelfende Jägerey. Also geschah  
es / daß etwan Didacus den langen Som-  
mer, Tag ihme kürzete / sekund mit dem vor-  
stehenden Hund; dann mit den Winden  
bald mit dem gansen Zeug und Geräthe  
Erwan zur Zeit / da die höchstgestiegenen  
Sonnen / den kürzesten Schatten machte  
te / er wehret sich der hitzenden Stralen  
des Spanischen Himmels / in einem wohl-  
riechenden Rosmarins, Gesträuche: oder  
zur Zeit als die niedergehende Sonne  
allererst unter die See geneiget hatte /

frischer er sich an den Ufer des von sittämen Wellen gekränsleten Meers / mit Einholung eines gelinden Abend-Lüffteins / das aus West-Indien abgestogen / den Didacus nicht weniger erkühlete / als durch selbiges vor diesem der Columbus / zu Erfindung der neuen Welt / entzündet worden / von welcher er die erste Durchmassung aus Anwehung dieser Meerwinde geschöpffet hat.

Wie aber der Jugend alle Freud ein Eckel bringet / ohne beywohnende Gesellschaft ihres gleichens ; dieweil sie nur für einen halben Lust achtet / zu dessen Erfüllung kein anderer sich beysüget ; also wolte auch Didacus seine Kurzweile ganz und vöütommen machen / mit der Freund- und Gespielschaft eines Jünglings / dessen Namen war Pyrrhus von Allfuede. Mit diesem verbrachte er die Frölichkeit seiner Jahren. Aber von deme er erwan seine höchste Lebens-Erquickung hatte eingenommen / von diesem stunde ihm bevor / auch seines Lebens höchstes Ungemach zu empfangen.

Didacus / ob erhörter massen / in U-  
 bung der freyen Künsten und Christlichen  
 Tugenden auferzogen / ware nunmehr in  
 das neunzehende Jahr seiner Jugend  
 durch den Lauff des Himmels eingeführt  
 worden. Auf welche Zeit ein wilder See  
 des äussersten Unglücks / gleichsam von  
 dem Damf so langer und beständiger Glück-  
 seligkeit gesperrt und geschwellt / ausbre-  
 chen / und über den armen Jüngling  
 plötzlich und ungestümmer sich ergießen  
 solte / je weniger er bis annoch / in sein un-  
 klümmertes Leben hatte einrinnen können.  
 Didacus / wie ich erwchnet / ware in das  
 nechste vor dem zwantzigsten Jahr mit sei-  
 ner Jugend eingelangen / und die Fr. Mut-  
 ter / damit ihres verstorbenen Herrn le-  
 bendige Gedächtnis auch in den Enckeln  
 gepflantzet würde / hatte sich schon umb eine  
 hochansehnliche Ehe- Gefärtin für den  
 Didacus / umbgethan / welche auch mit  
 nechsten / durch beständige Verlöbnuß  
 me solte übereignet werden. Ware also um  
 fer Didacus ein junger Freyer / und abho-  
 reit angehender Hochzeiter.

Aber ach armer Didacus! ach mühselige Isabella. Flechtet/ flechtet sorgsame Mutter eurem Sohn den Bräut. Krank; aber Didacus wird selbigen nicht tragen an seinem Hochzeit Tag/ auf dem Haupt/ sondern in seiner tödtliche Begängnis auf der Baar. Seinen Tank wird er müssen halten mit dem Todt/ nicht mit seiner Liebsten: darzu man ihme wird aufmachen nicht den frölichen Spagnuolët, sondern das kläglich rührende Requiem.

Aber was betrübe ich euch so früh Isabella; Gemach/ gemach trauriges Wasser/ daß du beginnest aus der Brunnens quell der Augen die Wangen deiner Frauen zu befrömen. Sparet euch ihr helle Thränen/ bis daß euer Crystalliner Ursprung ansichtig wird des Bluts des unglückbafften Didacus. Alsdann wann dieser Purpur- Strom sich wird ergießen/ lasset auch euren Spiegel- Fluß anwallen/ und suchet gleichwol euer Crystall mit jenes Corall zu bezwingen.

Mache dich dann herfür mit deinen Waffen Pyrrhus von Alfuneda/ weilen je  
J iij die

die Göttliche Verhängnis zugeben hat  
 daß eben du / welchen etwan Didacus mit  
 den Armen höchster Freundschaft einget  
 schlossen / sollest das Band seines Lebens  
 Meichel. Mörderischer Weis zertrennen  
 Empfaher er von dir den Stoß eines  
 Scharfrichters / der du von ihm empfah  
 gen hast den Kuß eines Herkrenen  
 Freunds.

Didacus und Pyrrhus waren etwan  
 in Irrung und Zwispalt gerathen / woch  
 nicht was für Ursachen halber / welche doch  
 zur Strittigkeit niemalsen ermanglen / auch  
 zwischen den verliebtesten Herzen / gemach  
 dem bekandten Sprichwort: Die Lieb muß  
 zu zart sein haben. Aber wie es anderwert  
 zu erfolgen pflegt / daß solche Eitzweyung  
 bey rechtschaffenen Ehren. liebenden Co  
 mürheren / nur zu mehrerer Vereinigung  
 und zu Erflammung eines grösseren Liebes  
 Feuers ausschläget; also hat in Gegenpiel  
 bey dem Pyrrhus / die Kälte des eingefalle  
 nen Zwittrachts / allen warmen Funcken  
 voriger Freundschaft ausgelöschet / und an  
 statt die Brunst eines unversöhnlichen  
 Zorns aufgeblasen.

Selbigen Tag / daran sich der Miß-  
 verstand zwischen beyden ereignet / kamen  
 sie noch ohne weiters Unheil voneinan-  
 der. Es solte Glück gewesen seyn / wann  
 eine längere Zeit gemittelt hätte / biß sie wie-  
 derumb einander begegneten. Aber dem  
 Pyrrhus gestattete sein Zorn kein Verlän-  
 gerung : so laurete er auch nur auf Gele-  
 genheit / mit seiner gefasten Verbitte-  
 rung loß zu brechen. Und hat sich gleich ande-  
 ren Tags die Begegnung zu seinem un-  
 menschlichen Vorhaben günstig erwiesen.  
 Didacus / dene / wie zu erachten / die Erre-  
 gung seines Zorns durch den Schlafschon  
 zur Ruhe geleyet / und besänfftiget worden /  
 ergienge sich folgenden Tags / keines / Ar-  
 gens sich versehend / in den Gassen der  
 Stadt Sevilla / in hielte etwan Rath mit  
 seinen Gedanckē / wie die obhandene Hoch-  
 zeit anzurichten / oder wie mit dem Pyr-  
 rhus die zertrümmerte Freundschaft zu er-  
 gänken wäre. Ach der Gedancken ! frommer  
 Didacus / was sinnet ihr ? Nehmet euch in  
 acht / nehmet euch in acht : Pyrrhus mit  
 unblöster Wehr eylet auf euch dar : jekt  
 J v fuh.

führet er den Stoß: jetzt hat er euch bis an  
das Herz getroffen. Didacus verbleichen  
und schüttet aus / samt dem Blut / sein  
Leben.

Ach Didacus! Ach Isabella: O Pyr-  
rhus! wo soll ich nun meine Red erstlich  
hinwenden? Oder was für eine Her-  
zens-Regung/ soll ich euch liebe Zuhörer  
erwecken? Sollen wir den Didacus ver-  
trauen/und die bis annoch gesparte Ehr-  
nen mit seinem unschuldig vergossenen  
Blut vermischen? aber diese tödtlich ver-  
schweckte Blum wird / durch die Feuch-  
tigkeit des traurigen Augen-Wassers  
mit mehr sich erfrischen noch grünen. Soll  
ich mit wolbefugten Zorn über des Pyr-  
rhus unmenschliche Grausamkeit her-  
brechen/und sagen/seine Mutter sey ein  
gerfräulein gewesen/seine Säugammern  
Löwin/seine Wohnung das Kypheische Ge-  
bürg / und nicht die liebliche Rosmarin-  
Gefilde der Gegend Sevilla? Aber was  
will ich mich mit einem vergebentlichen  
und nichts fruchtenden Unwillen erhitzen?  
Soll ich auf euch meine Gedancken ver-

leiten/ nicht allein Mann, sondern auch je-  
sund Kind-lose Isabella/ und euer Verhal-  
tung in die acht nehmen? Ja/ zu euch will ich  
mich kehren / und sampt mir zugleich die  
aufmercksame Gemüther meiner günstig-  
geneigten Zuhörer.

Didacus hatte das Leben verlohren/  
Pyrrhus das seine durch die Flucht bewah-  
ret; da erhellere in Eyl das Geschrey von  
dem erbärmlichen Todtsfall des Didacus  
durch die ganze Stadt / und fruge sich end-  
lich bis in die Ohren der/ ein solche Zeitung  
nicht befahrenden/ Isabella. Was soll ich  
sagen/ daß diese herzbrechende Botschafft/  
in dem Mütterlichen Gemüth gewürcket  
habe? Rein von einem gähen Pfeil ge-  
troffener Hirsch/ kein von einem plötzlich  
Wetterstral erbliches Kind / wird mit  
heftigeren Schrecken angefüllet / als sich  
damalen Isabella mitleid und Angstmuth  
überschüttet befande. Sie eilet / ganz  
schnellfertig geloffen/ aus dem Haus/ ob sie  
etwan noch den letzten Athem ihres Di-  
dacus in ihre Lippen auffangen möchte.  
Da mußten mitten auf dem Weg (D  
S vi des

des kläglichen Anblicks!) auch die Augen zu Scharpffrichterem ihres Herzens werden / welches bloß durch das Hören / schon so grausamlich ware gequälet worden. Die Freund und Diener des Didacus begnieten der schier in Schmerken verjüngerten Mutter tragende auf den Federn eines Ruhebettleins / den verbleichten / und in einen unerwecklichen Schlaf vertickten Sohn. Da wurde bey der Trostlosen Isabella / durch die Kundschaft der Augen beglaubet / die vorgeloffene Vortschafft der Ohren.

Wie könnte ich hie genugsame Klagen Wort finden zu beschreiben die rasenden Schmerken / die Tod-klägliche Senffheit die Ström der Thränen / welche über der Isabella Wangen herab / nit reißleten / sondern walleten / dergestalt / daß es schien als wäre die Traurigkeit selbst an diesem Ort angelanget / sich in der Isabella Augen zu baden. Ihre Eltern / und sonderlich ihre Mutter / die ihr aus der Erfahrung wissen wie vermöglich die kindliche Lieb sey

euren Herzen / erachtet aus der von euch  
selbsten eingenommener Empfindlichkeit/  
die Noth der Isabella; dann meine bloss  
Einbildung möchte vielleicht nicht genug-  
sam seyn / dieselbige mit ihren eigentlichen  
Farben zu entwerffen.

Die Leich wird in das Haus einge-  
bracht / und nach Gewonheit selbiger Lan-  
den / herunter innerhalb der Thür beygese-  
ket / damit man ihr alldorten die letzte  
Freundschaft / und Haus-gebräuchliche  
Ehr verrichtete / biß daß sie von der Prie-  
sterschaft zu ihrer anderen und längeren  
Behausung / das ist / zum Grab / abgeholt  
wurde. Da / in dem Haus sage ich / erwil-  
det sich erst recht die Ungefügigkeit der  
Schmerken / in welchen / als in so viel grau-  
samen Wellen der Isabella Herß Schiff-  
bruch erlitt. Da mußten die schöne Haar /  
durch der ausrauffenden Hand unmildes  
Verfahren / bezahlen eine Sünd / welche  
sie nicht verübet: Ja wol recht / wann diese  
ausgerissene Locken hätte heilbarlich ver-  
binden mögen die Wunden des Didacus.  
Da mußte die zarte Brust den ungütigen  
Faust

Faust. Streichen sich offen bieten / bis zu  
 Unterschließung des Bluts; Ja nicht un-  
 eben/ wann dem Didacus sein Leben wie-  
 derbringen könnte das Blut der Brüste/  
 gleichwie selbiges durch dero Milch ist er-  
 zeuget worden. Da wurde Didacus / Di-  
 dacus / wol hundert- und hundertmal ge-  
 ruffen/ mit einer Stimm/ darob sich Mar-  
 mel und Diamant hätten mögen zertrüm-  
 mern: ja nicht unbillig/ wann auf dieses  
 Einruffen die entflohenen Seel wiederum  
 in dem Leib sich einstellen würde.

O des traurigen Tags! schrye Isabel-  
 la: O des erbärmlichen Augenscheins!  
 O der jämmerlichen Verhängnis! O mich  
 doppelte Wittib! O Didacus! Ist dieses  
 das Braut-Bette/ welches ich dir hab zu-  
 bereitet / daß du jekund hie liegest auf der  
 Todtenbaar? Ist dieses meine Hoffnung/  
 daß du würdest meines Vattern Gedäch-  
 nis in den Nachkömmlingen verewigen/ daß  
 du jekund selbstem todte verblichen da lie-  
 gest? Ist diese die Ergözung / welche ich  
 mir von dir versprochen hab / daß du mir  
 nun ein Ursach meines höchsten Leids bist  
 wer

worden? Aber was rede ich Unbesunnene?  
 Nicht du/ allertliebste Kind/ nicht du/ son-  
 dern der treulose Pyrrhus ist ein Stifter  
 meines Elends: Du meineidiger/ schand-  
 loser/ aller Ehren entsehter Pyrrhus/ du  
 kein Mensch/ sondern ein ungeheurer Pan-  
 ther: ist dieses die Belohnung/ wegen daß  
 du Didacus sein geneigtes Herk durch Lieb  
 und Freundschaft hat mitgetheilet/ daß du  
 solches mit einem mörderischen Stich hast  
 wollen eröffnen? ja wann du auf das we-  
 nyste nicht wie ein Ehren-beraubter Böse-  
 wicht/ ihn hintergangen hättest; ja wann  
 du nicht/ verzagtester Dab/ dich geförch-  
 tet hättest/ mit meinem Didacus redlich in  
 einen Kampff zu treten/ so würde er sieg-  
 haft leben/ und du würdest deine lasterhaff-  
 te Seel/ durch die Schärpffe seiner Wehr/  
 dem Todt aufgeopfert haben. Nun du/  
 nicht unwissend deiner Zagheit/ und seiner  
 Mannheit/ hast ihm aufgewartet als ein  
 Strassen-Rauber; hast ihn angegriffen  
 als ein Verräther; hast ihn erwürget als  
 ein Mörder.

Die

Dieses Jammern und Klagen Isabella führend / warff sich etwan nieder auf die Baar des Didacus; und lagen nicht viel weniger als zwei Leichen beyeinander nur daß der halb-todten Mutter Zustand viel schmerzlicher ware / als des ganz-todten Sohns. Und das Leid fande noch keine Linderung; da came ein vornehmer Herr zu Isabella in das Haus. Dieser ware ein sehr vertrauter Freund ihres weiland Herrn Ehe-Gemahls / und umbfangen auch nach seinen tödtlichen Hintritt den jungen Didacus mit vätterlicher Lieb; zudem daß er das Ober-Aug führete in der Verwaltung der jenigen Geschäfte / zu deren Verrichtung der Isabella Weibliches Ansehen nicht genugsam ware. Hierte ihn also Isabella gleichsam für ihren Herrn Brudern / und er sie für seine Frau Schwester.

Dieser Herr nun / so bald er in das Haus eingelanget / deutet er den Umbstehenden / sie sollen ihm und der Frauen einen leeren Platz machen / in Geheim was er reden

reden. Es geschicht ohne Säumung / und  
 der Herr sagt: Schwester Isabella / richtet  
 über sich euer Gemüth / und lasset in etwas  
 sincken euren Unmuth: Ich bringe euch  
 einen Trost / der so groß / als groß ihn euer  
 höchst-angefochtenes Herz fassen / und ein  
 Mensch von der Welt euch bringen kan.  
 Auf welchen Vortrag Isabella dem  
 Herrn die Red unterbricht / sagend: Mein  
 Leid kan aber keinen Trost nicht fangen /  
 und noch weniger ist es in eines Menschen  
 Vermögen / mir meine Traurigkeit aus  
 dem Herzen zu winden / in Bedencken / auß  
 serhalb des Lebens meines Didacus mich  
 nichts kan ergehen. Gebet euch zur Ruhe /  
 saget hinwiederumb der Herr / das Leben  
 eures Sohns / kan allein von dem wider  
 bracht werden / der alles kan. Nach diesem  
 wisset / daß ich euch einen Trost ankündige /  
 welcher / wie ich gemeldet hab / der größte  
 ist / der in solchen Begebungen kan ge  
 wünschet werden / und darnach ein belei  
 digtes Herz / zu seiner Erfüllung / den  
 höchsten Durst fühlet. Was ich euch dann  
 verständigen will / ist / daß der Mörder eu  
 res

res Sohns der Pyrrhus / in unsern Hän-  
 den beschloffen ist / und wir also die Bitter-  
 keit unsers Schmerzens / durch Einho-  
 lung der wolbefugten Rach/erlindern könn-  
 en. Es hat unser in diesem Fall noch gün-  
 stiges Glück verschaffet / daß als Pyrrhus  
 durch das nechste Stadt-Thor in Sicher-  
 heit hat entfliehen wollen / er durch die  
 Menge des anwesenden Volcks abgeschwa-  
 cket / die Flucht innen gehalten / und durch  
 einsame Weg / abweichend / sich in dem  
 ungefähr offenen Stall des von Voelmann  
 hat eingehüllet / allwo er sonders Zweifel  
 sich zu halten gesinnet ist / bis der Tag  
 erfinstret / und die Gassen sich erläutere-  
 damit er alsdann die Rettung seines Le-  
 bens durch fernere Flucht fortsetzen mög-  
 Aber es solle weder sein Stern so hell / noch  
 unserer so dunkel leuchten / daß er mit der  
 Entschüttung seiner Straff vergünstigt  
 oder wir in Entziehung unserer Rach  
 kürzet sollen werden. Ein doppleter Weg  
 eröffnet sich zu Vollbringung unser  
 Trosts : daß wir nemlich die Diener  
 fehlen den Pyrrhus alsbald zu erwürgen

oder daß wir ihn von den Gerichts-Be-  
dienten gefänglich einholen lassen / damit  
er durch öffentliche Bestrafung den Lohn  
seiner Mordthat empfangen. Erwählet  
Schwester / was euch zu Erleichterung  
eures Schmerzens das bequemlichste be-  
dinet; durch uns solles ohne Säumnung  
in das Werck gesetzt werden.

Auf diesen eingeangnen Vortrag schie-  
ne Isabella / gleichsam ob sie in etwas ihren  
Wehmuth erlößtete / welcher sich bishe-  
ro ansehen liesse / als suchte er ihr das Herzk  
in ersticken. Sie antwortet: Herr Br-  
der / ich will die Sach ein wenig in Be-  
dacht nehmen / und den Herrn Bruder also-  
bald / dessen was ich mich entschlossen / in-  
trächtig machen. Inmittels bedanke ich  
mich seiner gegen mir beflissener Sorg-  
samkeit / dero ich mich gebührender Wider-  
geltung zu begegnen / in keinem Weg aus-  
der acht setzen werde.

Der Herr liesse sich mit dieser Antwort  
befriedigen. Nach dessen Abtritt erhellete  
sich ein klares Licht in der Isabella Be-  
dachtmus / welche durch den ersten Über-  
fall

fall des Schmerzens verduncklet/ kein an  
 der Bildnus könnte ansehen / als den kläg-  
 lichen Schatten ihres tods, verfahrenen  
 Sohns. Nun aber wurde Ysabella aus die-  
 sen düsteren Gewülck der blinden Amm-  
 thungen/ durch den einstralendē Glanz der  
 gesunden Vernunft algemach erleuchtet  
 und came ihr zu Gemüth eine von ihr son-  
 sten beständig geübte/damalē aber wegen  
 so unerwarteten Unglücks vergessene Ge-  
 wonheit. Dise war das Ysabella im Braut-  
 hätte/ ihre aufstossende Geschafft und Ver-  
 richtungen / zuorderst mit Gott durch  
 das Gebet/ vor einem andächtigen Bild-  
 nus abzuhandlen.

Verfüget sich also Ysabella eilfertig  
 ihr geheimes *Sammeln* / und wirt  
 nieder auf die Knie/ vor dem Bildnus  
 fers Heilands/ welches ware/ wie glaubt  
 zu erachten/ der für uns an das Creutz  
 naglete Erlöser der Welt. Allda traff  
 erstlich/ohne Ausfertigung einiges Wort  
 mit ihren in Thränen schwimmenden  
 gen/ auf die in den Todt schwimmenden  
 Augen des gecreuzigten Herrn; und b

selbige / mit gleichen Stillschweigen senckend / warffe sie ihr Wasserquellendes Angesicht / auf den mit Wasser und Blut stießenden Brunnen der eröffneten Seiten.

Machet euch herbey mit den Flügeln eurer Gedancken / anmuthige Zuhörer: Stellet euch an die Thür des Kämmerleins der vor ihren Ort auf der Erden liegende Isabella: dann hie werdet ihr einer Sackündig werden / welche daß sie euch in dem tieffesten Herkengrund sey eingebunden / ich in Gegenwart das höchste Verlangen trage.

Nachdeme dann Isabella / verstandener massen / mit Augen, Blikken und Zähren (welche der beängstigten / und mit Gott sich herzlich besprachenden Seelen gewöhnliche Vorrede seynd) nachdeme / sage ich Isabella mit stummen Augenblicken und stillfallenden Zähren ihres Abbringens den Eingang gemacher / mußten die Erzählung fortsetzen / die ein wenig als die Thronen hell-lautende Seuffter. Ach! O! Mein Gott! Mein Iesus! Ware die Erzählung. Darauf noch weiter sich ergossen

gossen haben / die abgetrümmerete Wort  
 und zergliederte Reden. Bald murrte sie  
 etwas längers: bald regete sie nur die Lip-  
 pen ohne Stimm: bald ganz stet / mit Cre-  
 weiß vor der Brust überschranckten Ar-  
 men / stund sie gleichsam entzucket in einer  
 Betrachtung / und legte sich zugleich der  
 Still er. Regen ihrer Zähren. Aber nicht  
 lang hernach rißleten wiederumb die flam-  
 Tropffen / aber jedesund fein sittsam / herab  
 ber die Höhe der Wangen: mitten unter  
 ren Fall / erhebet sich ein warmer Wind  
 nes entzündeten Seuffzers / gleichsam be-  
 gunnere er die herab. tauende Augenträn-  
 lein fort zu wehen zu den Füßen des  
 erenigtigen Gottes.

Was aber waren diese für Behen-  
 gungen / was ware dieses für ein Gemü-  
 mel / das Isabella verbrachte? Der schme-  
 ge dich / der du auch die unmündige Zü-  
 gen mit Beredsamkeit erfüllest. Hel-  
 Geist: und fliesse ein in meine Lefsen  
 che Herk. bewegende Wort / zu Cre-  
 chung der Gemüther meiner Zuhörer  
 gleichen du der Isabella / bis zu Was

rinnender Schmelzung ihrer Seelen / mit innerlichem Zusprechen hast eingeflossen.

Ach! redete etwan Isabella / in dem Streit ihrer vorwerffenden und widerlegenden Gedancken: Ach du GOTT meiner Seelen! in was äufferstes Leid hat mich deine Göttliche Verhängnis gestürket / in deme mir die noch einzig übrige Freud von der Welt / ja durch dero Süßigkeit ich die andere meines Lebens Bitterkeiten verjuckret hab / ist entwendet worden; und ist entwendet worden durch jenen / dem es zum wenigsten hat wollen gebühren / den Ehr und Treu vergessenen Pyrrhus.

Zu dieses Namens Erinnerung / walte bey Isabella wiederumb über sich / wie zu gedencken / die Hitze der Gallen.

So ist nun / ( sahret Isabella weiter fort in dem Zand ihrer Gedancken / ) so ist nun dieser mein höchster Beleidiger / und Ursacher meiner grausamsten Schmerzen / in völligen Gewalt meiner Gnaden und Ungnaden beschlossen: Ich bin ein vollmögende Fran seines Lebens und Tods. Ja aber / eben dieses Isabella / ist der rechte Schwung /

Schwung / zu der tapffersten und höchst  
 gipfflender Tugend / Können sich rech-  
 nen / und gleichwol wollen ver-  
 schonen. Wie kan man wissen / daß ich  
 meinem Feind vergeben habe / wann ich  
 me nicht kan schaden? Er ist aber werth des  
 Todts / dieweil er meinen Sohn beraubt  
 hat des Lebens. Also sein Gedencke ist  
 dann nicht Unbesinnenei / daß der von mir  
 angeschaffene Todt des Pyrihus / zugleich  
 bey mir einführe den Todt meiner Seele.  
 Wol ein hüpsches Wüten / durch meiner  
 eigener Seele Mord / lauffen zur Sün-  
 dung meines Feindes. Es ist aber süß die  
 Rach. Es ist aber hingegen Gallen-bitter  
 die mit untermuffende Sünd / und der he-  
 nach unbefriedliche nagende Wurm des  
 Gewissens. Es ist aber sehr schwer das  
 Verzeihen. Es ist aber wiederumb sehr  
 schön das Verzeihen. Und was bin ich  
 für ein feiges Herz / soll ich meinem Feind  
 zu ja wolverdienter Lieb / und schuld igit  
 Dienst / nicht auch einer S ach / die er  
 schwer fället / mich wolken unterfangen  
 Ne

Nemlich mein Gott hat am schmählichen  
 Kreuz mir zu Lieb alles schweres ge-  
 litten. Es hat aber Pyrrhus das Verzei-  
 hen umb mich nicht verdienet. Es hat aber  
 solches Gott umb mich tausend- und tau-  
 send-mal verdienet. Er hat mich aber gar  
 zu hoch beleidiget: wie kan ich ihm verge-  
 ben? Ach des ungeschickten Einwurffs;  
 wann mir auch mein Gott/ dessen uner-  
 messentliche Hochheit ich so oft und dick zu  
 billichem Zorn hab veranlasset/ dergleichen  
 Antwort würde folgen lassen/ und sagen:  
 Isabella du hast dich zuschwerlich an mir  
 vergriffen/ nun forthin sollen meine gnä-  
 dige Augen über dich nicht mehr leuchten;  
 Ach zu was für einem anderen Rath/ als zu  
 einem verzweiffleten/ könnte ich mich halten?  
 Mein Freund aber ermahnet mich/ und  
 sagt/ ich solle die Rach vor die Hand neh-  
 men. Mein Gott aber widermahnet mich/  
 und befihlet / ich soll der Rach mich ent-  
 missigen. Wem ist billicher / daß ich folg  
 und Gehorsam leiste? Es ist mir aber mein  
 einziger Sohn entzogen worden. Dieser/  
 deme die Nägel seine unschuldige Arm  
 R aus.

ausdehnen an dem Creutz / ware auch ein  
einiger Sohn der hochgelobtesten Jung-  
frauen MARIA / und dennoch hat  
zu Trost seines Todts keines anderen Lebens  
angeseindet.

Mein Didacus aber hat mit keiner  
sträfflichen That seinen Untergang ver-  
dient gemacht. Ach Iesus ; vollkomme-  
ner Herrscher meiner Seele / was war die  
ne Verwürckung / dadurch die Verführung  
deines edlen Leibs deine Feinde konten  
haben ? Auf das wenigste wollen wir  
Pyrrhus in gefänglichen Verhafft / durch  
die Gerichts-Beamte / ziehen lassen /  
wenn er ohne Sünden / und sonder Verur-  
theilung Gottes vorgenommen werden.  
Verstehe aber / daß mein Iesus seine  
so gar nicht / auch dem himmlischen Väter  
ter habe angefüget / daß er bey ihm / sein  
ne Creutziger / umb Erhaltung eines  
digen Nachsehens / bitterlich ist eingelant.  
Was mache ich ? Holla Cammerdiener  
und ruffet Isabella den mit Namen /  
ihr der Vertraueste ware.

Dieser/ vielleicht sich einbildend er würde  
 erfordert/ seines jungen Herrn Todt zu rā-  
 chen / eilet anzuhören den Befelch seiner  
 Frauen. Isabella aber/ nimm/ sagt sie/ also  
 geschwind funffzig Philipps Thaler aus  
 diesem Sack/ (und weisete ihm den Sack)  
 bringe selbige dem Pyrrhus von Alluedar  
 der sich in dem Stall des von Boelmont  
 verborgen hält und sage ihm in meinem  
 Namen/ er solle sich in Geheim/ als es mög-  
 lich/ aus der Stadt auf den Mayr-Hof/ da  
 er oft samt dem Didacus Kurkweil geübet/  
 begeben/ ihm all dorten ein Pferd von dem  
 Baumeister fertigen lassen / und mit selbi-  
 gen in Sicherheit / ohne Verlierung eini-  
 ger Viertel-Stund/ sich sehen. Damit ih-  
 me aber der Baumeister das Pferd ver-  
 abfahen lasse / so bringe ihm zugleich die-  
 sen Ring (und zog Isabella/ dieses sagend/  
 einen Ring von den Fingern) in dessen  
 Vorweisung ihm völliger Glauben von  
 meinen Leuten wird gegeben werden. Ge-  
 schwind / fertige dich / und mangle in kei-  
 nem/ das ich dir befohlen.

Was ist dieses Isabella/ was ist dieses?

R ij

was

was sehe ich nicht? was höre ich nicht? Ja  
 was sehe ich? was höre ich? Ist diese die  
 Rach / welche ihr vornehmet / daß ihr ver-  
 gesset des Didacus Todt / und sorgfältig  
 sucht / wie ihr möget retten des Pyrrhus  
 Leben? Ist abermal diese die Rach / daß ihr  
 mehr trachtet / wie ihr eures Sohns Mörder  
 der verhülfflich seyd zu der Freyheit / als daß  
 ihr seinen Leichnam bestättet zu der Erdens-  
 D hohe Tugend? würdig geschriebē zu wer-  
 den nicht in Diamantinen Taffeln mit gol-  
 denen Buchstaben / sonderu in den Sa-  
 phirenen Himmel / mit güldenē Sternen  
 würdig geprediget / und gerühmet zu wer-  
 den / nicht von der Wolredenheit des Chri-  
 stostomus / sondern von den Zungen der  
 Englischen Geister. O Isabella! sendt  
 auch ein weiches Frauen-Bild / eine gar  
 Hochgeborne / eine liebende Mutter / eine  
 Kindlose Wittib / daß ihr euch den Ehr-  
 und Sieg-reichen Schwibbogen einer  
 mühe-kostenden und hochstieghenden  
 Tugend habe aufrichten können? Ja ihr seyd  
 eine Kron der Frauen / ein Edelgestein der  
 Hochbornen / ein Spiegel der Mütter

eine Sonne der Wittwen. Was sage ich?  
Ihr seyd ein Tugend-Bild / darinnen sich  
beydes Geschlecht solle ersehen.

### Dritte Ermahnung.

#### Von Nachgebung der zuge- fügten Unbilden.

**W**o seyd ihr weiche Männer denen al-  
le geringe Unbild zu übertragen will  
schwer fallen? lernet von einer Frauen  
Männer zu werden: Ergreiffet aus einem  
weiblichen Beyspiel die männliche Tugend.  
Wo seyd ihr wilde Weiber / die ihr wegen  
eines jeden ungleichen Wörtleins bis an  
die Dillen hüpfet / wie ein wilder Kader/  
deme man einen Strobusen hat angebun-  
den / die ihr wegen eines schelen Tritts un-  
versöhnlich erzürnet? lernet von einer eu-  
res Geschlechts / aber nicht eures gleichen/  
wie auch unter euren Wänsfern wol  
eingeschlossen werde / ein Ritterlich-Christ-  
liches Herz. Wo seyd ihr Adelige Ritters-  
schafft / die ihr von so kleinen und engen  
Herzen / daß darinnen kein einige Schmach-